



Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Organ des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Redaction und Expedition: Berlin, Dresdenerstraße Nr. 85.

Redigirt von J. B. v. Hoffmann und J. B. v. Schweiger.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 22 1/2 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 18 1/4 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. (fl. 1. 45. sabb., fl. 1. 50. österr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expediten, von der Typsetz-Compagnie, Scharrenstr. 1, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreizehnpaltige Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bender, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.
Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

Das Vereinsrecht in Preussen betreffend.

Berlin, 25. Juli.

Das Köln-Lahnsteiner Fest ist vorüber — der Eindruck aber, den die damit verbundenen Vorgänge gemacht, hat sich — vom Rhein bis zur Memel, ja in ganz Deutschland — tief in alle Herzen gesenkt.

Uns ist die Sprache gebunden — aber — die Thatfachen sprechen für sich allein.

Ueber die Vorgänge in Lahnstein wird berichtet:

Schon Vormittags war (nach der „Rh. Ztg.“) von Wiesbaden allen Lokalpolizeistellen eine Verfügung zugegangen, daß wenn die in Köln versprengten preussischen Abgeordneten versuchen sollten, sich irgendwo auf nassauischem Gebiete zu versammeln, sie nöthigenfalls mit Waffengewalt zu vertreiben seien. Demgemäß war auf die Anzeige, daß die Gäste von Köln in Lahnstein angekommen seien, sofort eine Compagnie Wiesbadener Militär unter Leitung des durch die Emsler Vorgänge des vorigen Jahres sattsam bekannt gewordenen Assessor Bonhaußen in einem Extrazuge nach Lahnstein gebracht worden. Die bewaffnete Macht kam indes zu spät, um nassauische Vorbeeren zu pflücken. Das Einrücken des Militärs unter Trommelschlag mit einem Regierungs-Commissar, Landjäger, Polizeibehörden war nur ein Gegenstand des Gelächters für die Alten und der Neugierde für die Jugend. Ganz ununterrichteter Dinge wollte der Herr Assessor aber nicht abziehen. Ein ganz unbedeutender Wortwechsel unter Gästen, wie er hier zu Lande allsonntäglich vorkommen pflegt, wurde nach 6 Uhr, und nachdem auch die allermeisten Fremden in den fast gleichzeitig von hier abgehenden Eisenbahnzügen abgereist waren, noch Vorwand, um das nassauische Lokal zu räumen. Pachend wichen die Gäste, die also fast lediglich aus Einheimischen bestanden, zurück. An Widerstand dachte Niemand, dennoch benutzten einige von den im Ganzen sonst recht manierlichen Soldaten die Gelegenheit, Tische und Stühle umzuwerfen und mit dem Gewehr auf die Abziehenden zu stoßen und zu schlagen. Reden sind, so lange das Militär da war, nicht gehalten worden; es ist auch nicht gelungen worden, das Einzige, das wir als denkbaren Gegenstand eines Konfliktes zwischen den Gästen und den Organen der nassauischen Souveränität haben ermitteln können, soll darin bestanden haben, daß Jemand noch einige von den gedruckten Festsliedern vertbeilt hat. Ein Herr aus Mainz, welcher gegen das brutale Vorgehen der Soldaten protestirte, bekam zwei Verwundungen an der Stirn. Im Garten waren vier Fremde an einem Tische sitzen geblieben, nämlich der Herr Abgeordnete Schmidt aus Elberfeld, dessen Sohn, ferner Herr Köttig aus Langenberg und ein Neffe desselben gleichen Namens aus London. An diesen bewies die nassauische Armee ihre Hauptbravour. Sie stieß sie mit dem Kolben von den Stühlen; außerdem gab Einer dem jüngeren Herrn Schmidt einen solchen Schlag mit dem Gewehr, daß diesem das Blut sofort über das Gesicht lief. Nun schritten aber die Offiziere gegen diese Soldaten ein und hinderten weitere Rohheiten. Drei Fremde, welche auf Befehl des Herrn Bonhaußen in ein schlechtes Gefängniß gebracht waren, wurden gegen 8 Uhr gegen Kaution wieder freigelassen, und nun fuhr die Compagnie Soldaten mit ihren Vorbeeren nach Wiesbaden zurück.

Die „Rhein. Ztg.“ bringt folgende ergötzliche Notizen:

Unsern Bericht über die Vorgänge im Deutzer Gasthof, „Bellevue“ corrigirend, bemerken wir nachträglich, daß die Truppen die im Hotel logirenden Fremden nicht aus den Betten getrieben haben, sondern sie zwingen, in ihre Betten zu gehen. Die erste Rede des Hrn. Bürgermeisters von Longerich im zoologischen Garten lautet nach den Aufzeichnungen eines Zuhörers: „Meine Herren! Das Gesetz schreibt vor — Sie sind hier in der Bürgermeisterei Longerich — ich bin der Bürgermeister von Longerich und die oberste Polizeibehörde — ich bin hier anwesend und ich bitte, davon Notiz zu nehmen.“

Zum Schluß einige Anekdoten: Als die Pioniere sich am Sonntag früh auf die Dampfschiffe begaben, führten sie ihre Waffen und Geräte mit, also auch die Schaufeln. Als sich Jemand über die Schaufeln wunderte, bemerkte ihm ein Anderer: „Der §. 29 der Verfassung, der gestern im gesperrten Saalchen von der Civilbehörde todgeschlagen ist, soll heute von der Militärbehörde begeben werden.“

Als der Bahzug am Sonntag früh von Koblenz über den Rhein hinüber fuhr, fragte ein Herr aus Schlesien den controlirenden Schaffner: „Wo hört das preussische Gebiet auf?“ „Da, wo die deutschen Flaggen anfangen,“ lautete die Antwort.

Die Wiener „Presse“ bemerkt:

Der passive Widerstand des preussischen Volkes hat den Culminationspunkt erreicht, und die Regierung sieht sich mehr als je von ihm übersügelt und gänzlich außer Stande, ihn zu brechen. Es bleibt ihr gegenwärtig keine Wahl, als jurisdizutreten, oder zu neuen, schärferen Maßnahmen zu greifen, welche kein anderes als ein absolutistisches Gepräge tragen können. Der totale Mißerfolg der letztgenannten Richtung kann jedoch nur eine Frage der Zeit sein. Das preussische Volk hat sich so ausdauernd und selbstbewußt gezeigt, daß früher oder später der Bruch des auf seinem Rücken lastenden Systems erfolgen muß.

Weiter sagt dasselbe Blatt:

Das Fest, als solches, wäre verraucht; die Strenge der Repression hat es zu einem Ereignisse und zu einem Wendepunkte gemacht.

Ob Letzteres wirklich der Fall sein wird, hängt größtentheils von der Haltung, welche die Fortschrittspartei jetzt annehmen wird, ab.

Neben verschiednen verfehlten Bemerkungen wendet sich heute die „Volk-Ztg.“ in ihrem Leitartikel sehr zutreffend gegen die „Krz.-Ztg.“ Nachdem sie bemerkt hat, daß die „Krz.-Ztg.“ während darüber sei, daß der „Soc.-Dem.“ seine Pflicht gethan, fährt die „Volk-Ztg.“ fort:

„Wir würden es verstehen“ — sagt die „Krz.-Ztg.“ — wenn der „Soc.-Dem.“ seine Leser gegenüber der liberalen Komödie auf eine ernsthafte Aktion hingewiesen hätte! Das heißt: wir würden es als Wasser auf unsere Mühle betrachtet haben, wenn der „Soc.-Dem.“ so gut hätte sein wollen, das Festessen als Gelegenheits für eine revolutionäre Erhebung im socialdemokratischen Sinne zu bezeichnen. Dann wäre er zur Denunziation gar herlich zu gebrauchen. Er hat es nicht gethan; er hat bloß für das gesetzliche Versammlungsgerecht das Wort genommen.

Mit Stolz und Freude ersehen wir aus den Berichten, welche aus allen Theilen Deutschlands bei uns zusammenströmen, wie rasch und sicher die Arbeiter allerwärts erkannt haben, daß es ihre Pflicht und ihr Interesse ist, in der Frage des Vereinsrechts das liberale Bürgerthum zu unterstützen. Mit Stolz und Freude ersehen wir aus diesen Berichten ferner, daß die Arbeiter sich überall auf gesetzlichem Boden gehalten und von dem provocirenden Heben der Junkerpartei sich nicht zu Excessen haben hinreißen lassen.

Ehre vor Allen den Bevollmächtigten des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins, die tüchtig auf dem Platz waren — jeder hat seine Schuldigkeit gethan.

Doch theilen wir unsern Lesern die weiteren Berichte mit:

Aus Altona geht uns eine höchst beachtenswerthe Nachricht zu.

Freilich hören und lesen wir bereits seit längerer Zeit aus den Herzogthümern, daß es dem preussischen Regierungssystem gelungen sei, die Siege von Alsen und Düppel vergessen zu machen und die Herzen der Landesbewohner Preußen zu entfremden. Wir lesen mit Staunen von der Art und Weise, wie man die Schleswig-Holsteiner zwingen will, preussische Sympathien an den Tag zu legen, was doch, Angesichts der Zustände im Königreich, neuesten der Kölner Angelegenheiten, einer civilisirten Bevölkerung gegenüber eine starke Zumuthung ist.

Aus Altona nun schreibt uns ein Arbeiter, daß der bekannte Jedlig, der in Schleswig-Holstein nach gleichfalls bekanntem Muster vorgeht, ein Einschreiten gegen die Arbeiter veranlaßt hat.

Selbstverständlich konnte dieses Einschreiten nur bewirken, daß die preussische Herrschaft noch unpopulärer wurde als sie es bereits war.

Nachstehend der Bericht:

mn. Altona, 25. Juli. (Die Arbeiter und Herr v. Jedlig.) Nach Empfang der Anordnung und Bekanntmachung des Präsidenten Hrn. Bernhard Beder wurden hier sofort Vorbereitungen zur Einberufung einer großen Versammlung getroffen und waren zu dem Zwecke schon am Freitag 1500 Plakate, enthaltend eine Aufforderung an die Arbeiter und Bürger Altona's zu einer Versammlung ausgetragen worden, während die beiden Zeitungen, die „Altonaer Nachrichten“ und die „Schl.-Holstein. Ztg.“ eine derartige Annonce enthielten. Montags Mittags, 1 Uhr, erhält der hiesige Polizeimeister, Herr Bogler, eine Depesche von Hrn. v. Jedlig, dem preuss. Civil-Commissar, worin es heißt, die Versammlung dürfe nicht abgehalten werden, worauf derselbe wieder zurück telegraphirte, man sei jedenfalls falsch berichtet. Es erfolgte aber darauf keine Antwort und so fanden wir denn das Lokal, den Engl. Garten, welcher an 5000 Personen faßt, von der Polizei besetzt. Das Lokal wäre unfehlbar gedrängt voll geworden. Mittlerweile war denn auch Hr. Mann eingetroffen, welcher in Hamburg noch auf die 2. Ausgabe der „Börse-Halle“ gewartet hatte, um die neuesten Berichte aus Köln entgegenzunehmen. Derselbe forderte nun die bereits in Masse vor

dem Lokale versammelten Personen auf, ihm auf das Heiligen-Geist-Feld zu folgen. Da wir auch dort kein Lokal erhalten konnten, tagten wir, eine große Masse, auf freiem Felde. Herr Mann forderte die Anwesenden auf, sich am Boden zu lagern, damit ein jeder besser hören könne, was auch geschah. Derselbe erklärte nun in einer kurzen Ansprache, warum der Allg. deutsch. Arb.-Verein für die Kölner Festgenossen Partei ergriffen habe und beurtheilte, nachdem er die Resolution verlesen hatte, das Verhalten der preussischen Behörden in wenigen, aber entschiedenen Worten. Hierauf gedachte er noch des energischen Auftretens des Präsidenten B. Becker und der Redaktion des „Soe.-Dem.“ und brachte ein Hoch auf die in Köln erschienenen Abgeordneten, sowie auf den Präsidenten und die Redaktion des „Soe.-Dem.“ aus, in welches die Anwesenden mit Begeisterung einstimmten. Es wurde nun eine Depesche an B. Becker abgeschickt; dieselbe wurde an der Börsehalle zu Hamburg aufgegeben. *) Nachdem nun Hr. Mann aufgefordert, Donnerstag in der Gemeindeversammlung zahlreich zu erscheinen, wozu alle Nichtmitglieder eingeladen wurden, ersuchte er die Anwesenden sich ganz ruhig zu verhalten und nach Hause zu gehen. Als wir wieder am Versammlungsorte, um 10 Uhr, vorbeikamen, stand noch alles dicht von Menschen und forderte Hr. Mann nochmals Beden auf, im Interesse des Vereins und der öffentlichen Ruhe sich zu entfernen, was denn auch geschah. — Wie wir erfahren, waren die preussischen Wachen verstärkt und mit scharfen Patronen versehen. Dies Auftreten ist jetzt für uns von großem Nutzen. O, deutsches Volk! O berühmte deutsche Geduld! — Hr. Mann wird leider nächste Woche Altona verlassen.

Weil wir übrigens doch einmal bei den tiefstaatsmännischen Mitteln sind, durch welche die preussische Regierung bei der Bevölkerung der Herzogthümer Boden zu gewinnen gedenkt, so möge auch nachstehendes Telegramm hier Platz finden:

Altona, 25. Juli, Vormittags. Der Redacteur der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung“, May, ist heute früh auf Befehl des General-Kommandos durch Preussische Eskorte, unter Mitnahme seiner sämmtlichen Papiere verhaftet und mit dem Frühzuge der Altona-Kieler Eisenbahn nach Norden abgeführt worden. — Die „Schleswig-Holsteinische Zeitung“ erscheint unverändert weiter.

Aus Elberfeld und Barmen wird uns berichtet:

H. Elberfeld, 24. Juli. (Allg. Arbeiter-Versammlungen durch den Allg. deutsch. Arb.-Verein in Barmen und Elberfeld.) Die vom Präsidium des Allg. deutsch. Arb.-Vereins angeordneten Arbeiter-Versammlungen haben hier und in Barmen gleichzeitig stattgefunden unter starkem Zubrang der Arbeiter. (Das Versammlungsorte in Barmen fast circa 2000 Personen, aber trotzdem mußten sehr viele wegen Mangels an Raum wieder abziehen.) — In Barmen wurden dem Präsidenten B. Becker und dem „Social-Demokrat“ für ihre entschiedene Haltung in der Kölner Angelegenheit donnernde Hochs gebracht, und wurde die Resolution des Präsidenten, worüber abzustimmen von der Polizei unter Androhung von Aufkündigung der Versammlung verboten worden, mit donnernden Bravos begrüßt. — In Elberfeld wurde gleichfalls von einer großen Versammlung, welche das Lokal nicht zu fassen vermochte, die Resolution einstimmig angenommen. Ich hatte es für meine Pflicht gehalten, beide

*) Diese Depesche kam durch ein Versehen in letzter Nummer nicht zum Abdruck. Sie enthält übrigens nichts, was nicht im heutigen Bericht ausführlicher zu lesen.

Feuilleton.

Michel Langmuth, der Schuhmacher.

Eine Arbeitergeschichte

von

J. B. v. Hoffstetten.

II. Kapitel. (Fortsetzung.)

Hugo glaubte kaum seinen Augen trauen zu dürfen, die ihn in der so auffallend gekleideten Dame seine Tante hatten erkennen lassen. Und doch, er hatte zu deutlich gesehen, kein Zweifel war möglich.

In der That hatten ihn seine Augen nicht betrogen. Die Commerzienrätin hatte den sich entfernenden Michel beobachtet, da sie es nicht für unmöglich gehalten, daß er, wie sie lebhaft wünschte, noch einmal umkehren würde, um ihre Vergebung zu erlangen und sich wieder mit ihr zu versöhnen. In Hugo stieg sogleich die Vermuthung auf,

Versammlungen zu besuchen, um, so viel an mir lag, Sorge zu tragen, daß auch der geringste Mißton ferne gehalten oder Mißverständnisse vermieden würden. Meine Erwartungen und mein Vertrauen auf die Intelligenz der Arbeiter sind glänzend gerechtfertigt worden. Diese Tausende und aber Tausende von Männern der Arbeit haben wohl ein, daß der Schlag, der geführt worden, nicht bloss gegen die Fortschrittler gemeint ist, sondern daß derselbe gegen das ganze Volk, oder besser gesagt, gegen die Freiheiten des ganzen Volkes (Vereins- und Versammlungsgerechts) gerichtet worden. Hier im Wupperthale stimmt Alles für die Aufrechthaltung des Vereins- und Versammlungsgerechts, und werden die Arbeiter nichts unterlassen, diesen Kern aller Volksrechte zu wahren und zu schützen. So viel für heute, in einigen Tagen ein Mehreres.
Mit social-demokratischem Gruß!

Nachstehendes Arbeiters Schreiben war aus Elberfeld und Barmen nach Köln abgegangen:

Unterzeichnete, Arbeiter von Elberfeld und Barmen, können es sich nicht versagen, Ihnen, hochverehrter Herr und allen Festteilnehmern ihre Sympathien kund zu geben. Die gebildete Welt wird mit Staunen auf die Vorkommnisse der vergangenen Woche blicken; der Griffel wird den 22. Juli 1865 in der preussischen Geschichte würdig kennzeichnen. Nur mannhaft aushalten auf dem Fels des Rechtes, so wird der endliche Sieg nicht ausbleiben. Mit aller Hochachtung und Verehrung.

Folgen die Unterschriften.

Ein Telegramm aus Elberfeld erhalten wir höchst auffälliger Weise heute, den 26. d., nachdem der in dem Telegramm in Aussicht gestellte briefliche Bericht schon längst bei uns eingetroffen ist.

Aus Magdeburg berichten in Betreff der Arbeiterversammlung, über welche wir bereits einen Arbeiterbericht gebracht haben, die Fortschrittsblätter wie folgt:

Magdeburg, 23. Juli. Seit langer Zeit ist hiezu zum ersten Male wieder eine politische Versammlung hier aufgelöst worden. — „Verhuf“ Unterführung des Abgeordnetenfestes in Köln“ hatte eine Aufforderung im Inseratentheile der „Magd. Presse“ zu einer Versammlung im Quindard'schen Locale in der Friedrichstadt auf Sonntag, den 23. d. Mts., Vormittags 11 Uhr alle Arbeiter Magdeburgs und der Umgegend eingeladen. Ausgeschrieben war dieselbe vom hiesigen „Bevollmächtigten des Allg. deutsch. Arb.-Vereins, J. Münze.“ Zur bestimmten Stunde hatten sich etwa 70 Personen eingefunden. Der zum Präses erwählte Bevollmächtigte eröffnete der Versammlung, daß die durch Anschlagzettel vermittelte Einladung zur Versammlung, laut Benachrichtigung des Eigentümers der concessionsierten Placatafeln, Hr. E. Baensch, polizeilich inhibirt worden. Bei der sichtlich geringe Theilnahme unserer Einwohnererschaft glaubte er diesen Umstand in Rechnung bringen zu müssen und forderte dann nach Vorlage einer in Nr. 95 des „Social-Demokrat“ enthaltenen Resolution des „Allg. deutsch. Arb.-Vereins“ unterzeichnet Bernh. Becker, zur Discussion über dieselbe auf. Der Artikel legt die Nothwendigkeit auseinander, mit Darangabe jedes Fraktions-Unterschiedes, die Ueberzeugung von dem Rechte des Kölner Festcomités und der Fortschrittspartei-Mitglieder des Preussischen Abgeordnetenhauses in der Kölner Festbankett-Angelegenheit öffentlich darzulegen. Nur ein Redner meldete sich zum Wort. Ohne seinen Namen zu nennen, da er dazu vom Präsidium nicht aufgefordert war, verlangte er von den Versammelten in energischen Worten die Unterzeichnung der Resolution. Da sich ein Anderer nicht zum Wort meldete, war der Vorsitzende im Begriff,

die Versammlung zu schließen, als der eine der beiden zur Ueberwachung abgeordneten Polizei-Commissare, Mörsch, vortrat und im Namen des Königs die Versammlung auflöste. Wie man nachträglich vernimmt, confiscirte der auflösende Beamte zugleich die vorgelegte Nummer des „Social-Demokrat“ und forschte eifrig, wie wohl vergeblich nach dem Namen des als Sprecher aufgetretenen Mannes.

Aus Hagen erhalten wir nachstehendes Arbeiters Schreiben:

Verehrliche Redaktion!

Zur schleunigen Nachricht, daß in der am gestrigen Tage abgehaltenen, zahlreich besuchten Arbeiterversammlung hier in Hagen die uns zugeschickte bekannte Resolution ganz nach dem Wortlaute und einstimmig angenommen worden ist. Die Debatte war eine sehr lebhaft. Von verschiedenen Seiten wurde der Wunsch ausgesprochen, die Resolution noch zu verschärfen, doch unterließ man auf Antrag des Hrn. Haasencleber diese Verschärfung, der mit Recht hervorhob, daß dieselbe als eine vom Präsidenten B. Becker ausgehende Resolution an alle deutschen Arbeiter-Vereine geschickt sei und daß voraussichtlich überall eine gleiche Annahme erfolge; deshalb erachte er sogar die Annahme der Resolution nach ihrem Wortlaute im Interesse der vollständigen Einigkeit des deutschen Arbeiterstandes für dringend geboten.

Mit social-demokratischem Gruß!

Der Bevollmächtigte:

Hagen, 24. Juli 1865. Heint. Kruse.

Aus Erfurt ist dem Präsidium des Allg. deutsch. Arb.-Vereins nachfolgendes Arbeiters Schreiben zugegangen:

Verehrter Herr Präsident!

Hiermit erhalten Sie Bericht über Verlauf und Ergebnis der von mir am 23. d. M. abgehaltenen Versammlung. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht; das Lokal war voll, die Landarbeiter waren zahlreich vertreten. Ich konnte, einer bestimmten Erklärung des Herrn Oberbürgermeisters zufolge, über die Kölner Festangelegenheit nicht sprechen, wonach nemlich im Falle einer Abstimmung über die bekannte Resolution die Versammlung polizeilich aufgelöst werden sollte. Die gleiche Erklärung von dem anwesenden Polizeikommissar verhinderte mich, die Resolution zum Beschluß vorzulegen.

Herr Präsident, ehe Sie ein Urtheil über mich fällen, kommen Sie zu uns Arbeitern her, überzeugen Sie sich von den hiesigen Zuständen, und das Urtheil, welches Sie dann fällen werden, will ich willig hinnehmen und mich schämen, wenn ich nicht stolz mein Haupt als Social-Demokrat erheben kann. — Ich habe weiter nichts mehr zu berichten, als daß die hiesigen Militärwachen verstärkt und mit scharfen Patronen versehen waren; zu welchem Zwecke, weiß ich nicht. Mit social-demokratischem Gruß

Erfurt, 23. Juli 1865. B. Arnold,

Bevollmächtigter.

Der Bevollmächtigte Arnold zu Erfurt hat seine Schuldigkeit vollständig gethan und alle Pflichten erfüllt, die sein Posten ihm auferlegte; die Vereinsleitung hat nicht mehr von ihm verlangt, als er geleistet hat.

Es giebt eine Partei in Preußen, welche die Arbeiter zu Ungehorsamkeiten provocirt sehen möchte. Arbeiter! Seid auf Eurer Hut!

J. B. v. Hoffstetten, Redacteur dieses Blattes, ist trotz des Zusicherungsdecre-

daß das Zusammentreffen von Michels Besuch zu solcher Tageszeit mit der Toilette und dem Benehmen seiner Tante kein zufälliges sei und zwischen ihr und ihm ein geheimes Verhältniß bestehe.

Diese Vermuthung steigerte sich bei ihm fast bis zur Gewißheit, als ihm jetzt auch noch befiel, daß gerade heute Martha von seiner Tante vom Hause weggeschickt worden war. Es schien ihm aus verschiedenen Gründen für ihn von großer Wichtigkeit zu sein, hinter den wahren Sachverhalt zu kommen; denn darnach mußte sich jetzt sein Benehmen sowohl gegen Martha als gegen Michel richten. Er mußte wissen, ob dieser, vorkommenden Falles, von seiner Tante ernsthaft geschützt würde, und glaubte sich einen Erfolg bei Martha versprechen zu dürfen, wenn er im Stande wäre, sie von Michels Antreue zu überzeugen.

Seine nächste Aufgabe war also, sich darüber Gewißheit zu verschaffen, und damit wollte er schon heute, so weit es die Verfolgung seines Hauptzwecks, die benötigten 1000 Thaler zu erhalten, zuließ, den Anfang machen.

Auch glaubte er, den Umstand, durch sein Zusammentreffen mit Michel von dessen ungewöhnlichem Besuch Kenntniß erhalten und gewissermaßen seine Tante bei einem Rendezvous überrrascht zu haben, für sein Vorhaben vortheilhaft verwerthen zu können, indem ihm jetzt seine Tante unter solchen Umständen seine Bitte nicht wohl würde abschlagen wollen.

Nach diesen Erwägungen zog er die Thürhülfel. Aber mehrere Minuten vergingen, ohne daß er eingelassen wurde, und schon war er im Begriff zum zweiten Male zu schellen, als seine Tante erschien und ihn freundlich bewillkommte.

Sie hatte unterdessen vollständig ihre Toilette verändert und sah jetzt wieder genau wie gewöhnlich aus.

So unangenehm ihr auch in diesem Augenblicke der Besuch ihres Neffen war, hatte sie doch geglaubt, denselben vorlassen zu müssen, weil sie wußte, daß er mit Michel auf der Hausflur zusammen getroffen war, und weil sie befürchtete, Hugo habe sie vorhin erkannt.

Während sie ihn in das Empfangszimmer ge-